

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährlich 1 R. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Boten,  
sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstag  
u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Dienstag, den 12. April

1881.

N. 44.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll  
den 4. Juni 1881

das dem Handelsmann Theodor Krauß in Oberstüpengrün zugehörige Hausgrundstück Nr. 112 des Katasters, Nr. 110 des Grund- und Hypothekensuchs für Oberstüpengrün, welches Grundstück am 24. Februar 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

2100 Mark

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthof zu Oberstüpengrün aufgehängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 25. Februar 1881.

Königliches Amtsgericht.  
Besatz.

### Bekanntmachung.

Das diesjährige Stadtanlagen-Cataster liegt von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht jedes Anlagenpflichtigen auf hiesiger Rathsexpedition aus und sind zu erhebende Reclamationen bei deren Verluft bis spätestens

den 16. April dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich anzubringen.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Zustellung der diesjährigen Anlagenzettel vor Ende nächsten Monats nicht zu ermöglichen ist, daß aber dessen ungeachtet die Anlagen pro I. Termin auch vor Behändigung der Anlagenzettel berichtigt werden können.

Eibenstock, den 30. März 1881.

Der Stadtrath.  
Hofe.

### Zur Petersburger Katastrophe.

Der Köln. Bzg. zufolge hat das revolutionäre Exekutiv-Komitee folgende Proklamationen ausgegeben:

#### Das Exekutiv-Komitee an Europa.

Am 13. März d. J. wurde laut Entscheidung des Exekutiv-Komitees der russischen sozial-revolutionären Partei die Todesstrafe an Kaiser Alexander II. vollzogen. Die langen Jahre tyrannischer Regierung sind einigermassen würdig bestraft. Das Exekutiv-Komitee, welches für die Rechte des russischen Volkes einsteht, wendet sich an die öffentliche Meinung im Besten Europas, um das Geschehene zu begründen. Durchdrungen von Idealen der Menschlichkeit und Wahrheit, blieb die russische revolutionäre Partei lange Jahre auf dem Boden der friedlichen Propaganda für ihre Ueberzeugung stehen; ihre Thätigkeit überschritt niemals die Grenzen, welche für die persönliche und gesellschaftliche Thätigkeit in allen Staaten Europas ohne Ausnahme bestehen.

Da sie es sich zur Aufgabe gestellt hatte, dahin zu wirken, daß der russische Arbeiter und Bauer auf eine höhere Stufe der Erkenntnis gehoben und der volkwirtschaftliche Wohlstand des russischen Volkes gefördert werde, so überließ die Partei den politischen Druck und die Reichthümer, welche in unserem Lande herrschen, und kümmerte sich nicht um die politischen Fragen. Dafür dankte ihr die russische Regierung durch grausame Verfolgung: nicht vereinzelte Persönlichkeiten, nein, Hunderte, ja, Tausende sind in den Gefängnissen, in der Verbannung, in den Bergwerken zu Tode gequält, Tausende von Familien sind vernichtet und endlos Jammer preisgegeben worden. Zu gleicher Zeit vermehrte und stärkte die russische Regierung die Bureaucratie bis ins Unglaubliche und ließ der Spitzbubenherrschaft freies Hand.

Verarmung, Hunger, Entfittlichkeit des Volkes durch die Beispiele leichter Bereicherung und dadurch hervorgerufene verkehrte Weltanschauung — dieses alles zusammen mit einem fürchterlichen Druck auf den Volkgeist war das Ergebnis der Handlungsweise der Regierung.

Überall, in allen Ländern, gehen Persönlichkeiten zu Grunde, aber nirgends aus so kleinlichen Ursachen wie hier in Rußland, überall fallen die Volksinteressen den herrschenden Klassen zum Opfer, aber nirgends brüsten sich diese mit größerer Härte und größerem Synismus als hier. Geht, geht, durch die herrschenden Bedingungen in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Ideen durchzuführen — betrat die revolutionäre Partei allmählich den Weg des thätigen Kampfes gegen die Regierung, indem sie sich darauf beschränkte, mit der Waffe in der Hand die Agenten der Regierung abzuwehren.

Die Antwort der Regierung darauf war die Todesstrafe! Es wurde unmöglich zu leben, es blieb nur die Wahl zwischen moralischem und physischem Untergang. Das schmachvolle Dasein von Sklaven verachtend, entschloß sich die russische sozial-revolutionäre Partei, entweder unterzugehen oder den Jahrhunderte alten Despotismus, der das Leben des russischen Volkes erstickte, zu brechen.

In der Erkenntnis der Größe ihrer Aufgabe, in der

Erkenntnis des Schadens, den der russische Absolutismus bringt, eines Schadens, der nicht allein Rußland, sondern die ganze Welt trifft, über welcher dieses System drohend schwebt, indem es das Recht, die Freiheit und die Civilisation unterdrückt, begann die Partei den Kampf gegen die Grundlage des Despotismus zu organisieren.

Die Katastrophe, die Alexander II. traf, ist eine einzelne Episode aus dem Kampfe. Das Exekutiv-Komitee zweifelt nicht daran, daß die denkenden edelichen Elemente Westeuropas die Bedeutung dieses Kampfes verstehen und die Art, wie er geführt wird, nicht verurtheilen werden, da dieselbe durch die Unmenschlichkeit der russischen Gewalthaber hervorgerufen ist und es keinen anderen Ausweg giebt für einen Rußen, als den blutigen Kampf.

Exekutiv-Komitee. 20. März.

Druckerei des „Volkswillens“ (Narodnaja Wolja),  
22. März 1881.

Eine andere, von demselben Komitee an den Czaren gerichtete Proclamation hat folgenden Wortlaut:

#### Das Exekutiv-Komitee an Kaiser Alexander III.

Eure Majestät. Die gedrückte Stimmung, in welcher Sie sich gegenwärtig befinden müssen, vollkommen begreifend, hält sich das Exekutiv-Komitee doch nicht für berechtigt, dem Gefühl natürlicher Delicatesse Raum zu geben, welche für die nachfolgende Erklärung sonst wohl einigen Aufschub verlangt hätte.

Es giebt etwas Höheres, als selbst die berechtigten Gefühle der Menschen, und zwar ist das die Pflicht gegen das Vaterland, eine Pflicht, welcher jeder Bürger sowohl sich selbst, wie auch seine Gefühle und diejenigen Anderer zum Opfer bringen muß. Dieser unumstößlichen Pflicht nachkommend, wenden wir uns ohne Weiteres an Sie, denn der historische Prozeß, der uns für die Zukunft mit Strömen Blutes und mit den härtesten Erschütterungen bedroht, bildet keine Verzögerung.

Die blutige Tragödie, welche sich am Katharinen-Kanal abspielte, war weder eine zufällig herbeigeführte, noch konnte sie Jemandem übersehen. Nach allen Vorgängen der letzten zehn Jahre erschien sie ganz unvermeidlich und darin liegt ihr tiefster Sinn, dessen sich derjenige bewußt sein muß, welchen das Schicksal an die Spitze eines Staates gestellt hat. Vergleichlichen Thatfachen als den Arzeln einzelner Persönlichkeiten, oder gar einer „Bande“ hinzustellen, das Vermaß höchstens ein Mensch, der gänzlich unfähig ist, das Leben der Völker zu analysieren. Im Laufe eines ganzen Decenniums sehen wir bei uns, ungeachtet der strengsten Verfolgungen, ungeachtet selbst, daß die Regierung des verstorbenen Kaisers Alles opferte — Freiheit und Interessen der sämtlichen Volksklassen, der Industrie, ja selbst die eigene Würde — ungeachtet aller Maßregeln zur Niederdrückung der revolutionären Bewegung, diese stetig wachsen und die besten Kräfte des Landes, die energischsten und opferfreudigsten Männer Rußlands an sich heranziehen; schon volle drei Jahre währt der verzweifelte Kampf derselben mit der Regierung.

Eure Majestät werden zugeben, daß man der Regierung des verstorbenen Kaisers „Mangel an Energie“ nicht nachsagen kann. Schuldige wie Unschuldige wurden gehängt; die Gefängnisse ebenso wie die entferntesten Gouvernements füllten sich mit Beschädigten. Zu Tugenden wurden die „Anführer“ ergriffen und gehängt.

Sie haben muthigen Sinnes und mit der Ruhe von Märtyrern, aber die Bewegung hörte nicht auf, im Gegentheil, sie wuchs und gewann immer mehr an Kraft. Eine revolutionäre Bewegung, Eure Majestät, ist eben nicht von einzelnen Persönlichkeiten abhängig. Sie ist vielmehr ein Prozeß des Volksganzen und, ihr gegenüber, der Galgen ebenso machtlos, die überlebte Ordnung der Dinge zu retten, wie der Kreuzestod des Erlösers die verfaulte antike Welt nicht vor dem Triumph des reformierenden Christenthums retten konnte.

Wohl kann die Regierung noch einsperren und hängen, so viel sie will, sie vermag es noch, einzelne der revolutionären Gruppen zu vernichten. Wir geben zu, daß sie sogar die wesent-

lichsten revolutionären Organisationen vernichten wird. Dadurch aber wird die Sachlage nicht geändert. Die Revolutionäre werden durch die Verhältnisse geschaffen, durch die allgemeine Unzufriedenheit des ganzen Volks, durch das Streben Rußlands nach neuen sozialen Formen.

Ein ganzes Volk kann man nicht vernichten; man kann auch ebensowenig die Unzufriedenheit des Volkes durch Zwangsmäßigkeiten unterdrücken. Es wird im Gegentheil die Unzufriedenheit dadurch immer größer. Es treten daher an die Stelle der vernichteten neuen Kräfte aus dem Volk in wachsender Anzahl mit permanent zunehmender Erbitterung und Energie. Diese Kräfte werden sich natürlich fester organisieren, da ihnen die Erfahrungen ihrer Vorgänger zu Gute kommen. Daher muß sich die revolutionäre Organisation im Laufe der Zeit qualitativ und quantitativ immer stärker gestalten. Dies war denn auch wirklich bei uns der Fall. Welchen Nutzen hat der Regierung die Vernichtung der Gruppen Dolguschin, Ishakowitsch, jener Agitatoren vom Jahre 1874 gebracht? An Stelle derselben sind nur noch energischer Führer getreten.

Die furchtbaren Regierungsmaßregeln haben dann die Terroristen der Jahre 1878-79 ins Leben gerufen. Vergebens hat die Regierung Komaloff, Dubrowin, Osinski, Eljogub hängen lassen. Vergebens hat sie Duzende von revolutionären Gruppen zerstreut, zerstört. Aus diesen unvollständigen Organisationen gingen auf natürlichem Wege neue Gruppen in festerer Form. Es erscheint endlich das „Exekutiv-Komitee“, gegen welches die Regierung bis jetzt noch vergeblich ankämpft. Wenn wir mit unparteiischem Auge auf das hinter uns liegende Jahrzehnt zurückschauen, können wir, ohne fehzugehen, den weiteren Gang der Bewegung voraussagen, für den Fall, daß sich die Politik der Regierung nicht ändern sollte. Die Bewegung muß wachsen, muß sich ausbreiten, die Thaten terroristischen Charakters werden sich in immer schärferer, immer mehr jugendlicher Form wiederholen; die revolutionäre Organisation wird an Stelle der vernichteten immer neue, mächtigere Gruppen setzen. Die allgemeine Anzahl der Unzufriedenen wird mittelweile immer mehr zunehmen; das Vertrauen des Volkes zur Regierung immer mehr sinken. Die Idee der Revolution, ihrer Durchführbarkeit und Unvermeidlichkeit wird sich immer weiter ausbreiten.

Ein schrecklicher Ausbruch, ein blutiger Kampf, eine krasseste revolutionäre Erschütterung ganz Rußlands wird diese Zerstörung der alten Ordnung vollenden.

Wodurch wird nun diese furchtbare Verdrückte hervorgerufen? Jamohl, Eure Majestät, es ist eine furchtbare und traurige Perspektive. Glauben Sie nicht etwa, daß dies Alles nur eine Strafe ist. Wir empfinden es härter, als irgend Jemand, wie betrübend der Verlust von so viel Talent und soviel Energie. Durch eine Aktion der Zerstörung in blutigen Zusammenstößen in einer Zeit, in welcher dieselben Kräfte unter anderen Umständen unmittelbar für schöpferische Arbeiten verwendet werden könnten, zur Entwiklung des Volksgistes, des bürgerlichen Wohlbefindens und Wohlstandes! Wodurch entsteht denn aber diese traurige Nothwendigkeit eines blutigen Kampfes?

Dadurch, Eure Majestät, daß eine echte Regierung im eigentlichen Sinne des Wortes bei uns gegenwärtig gar nicht existirt. Eine Regierung muß, dem Prinzip ihres Wesens gemäß, den Ausdruck der Volksbestrebungen sein, nur den Volkswillen verwirklichen. Bei uns jedoch — entschuldigen Sie den Ausdruck — ist die Regierung zu einer vollständigen Camarilla ausgeartet und verdient in viel größerer Maße den Namen einer Usurpatoren-Bande, wie das Exekutiv-Komitee.

Welcher Art die Absichten des Kaisers auch sein mögen, die Handlungen der Regierung haben nichts gemein mit dem Volkswohl und den Volksbestrebungen.

Die kaiserliche Regierung hat das Volk der Leibeigenschaft übergeben, hat die Massen dem Adel überantwortet! Gegenwärtig schafft die Regierung die schädlichste Klasse der Spekulant und Diebe. Alle Reformen führen nur dahin, daß das Volk noch immer mehr ausgefogen wird. Die Regierung hat Rußland so weit gebracht, daß die Volksmassen gegenwärtig in Glend und Armuth dahinstehen, daß sie nicht einmal von der beschämendsten Aussicht des häuslichen Herdes, nicht einmal in Sachen ihrer eigenen Gemeindevverwaltung frei sind.

Der Schutze der Regierung und der Geseze haben sich nur die Ausdauer zu erfreuen, deren empörendste Räuberzettel ungestraft bleiben.



Wie furchtbar dagegen ist das Geschick eines aufrichtig an dem Gemeinwohl arbeitenden Menschen. Sie selbst, Cure Najestität, wissen es, daß man nicht allein Sozialisten verfolgt und verdächtigt. Was aber ist eine Regierung, welche eine derartige „Ordnung“ aufrecht hält? Ist das nicht wirklich eine echte Usurpatoren-Hand?

Aus diesem Grunde hat denn auch die russische Regierung gar keinen moralischen Einfluß, gar keine Stütze im Volk: eben deshalb bringt Rußland so viele Revolutionäre hervor. Dabei ruft sogar eine solche Thatfache wie der Kaiserermord bei einem so sehr großen Theile der Bevölkerung Sympathien hervor. Ja, wohl, Cure Najestität, lassen Sie sich nicht durch die Aussagen der Schmeichler betrügen, der Kaiserermord ist in Rußland sehr populär.

Aus einer derartigen Situation giebt es nur zwei Auswege: entweder eine Revolution, welche unvermeidlich und durch keine Todesstrafen zu hindern ist, oder aber — eine freiwillige Verzichtung der höchsten Gewalt auf das Volk.

Im Interesse des Vaterlandes, zur Vermeidung eines unnützen Verlustes an Talenten und Kräften, jener entscheidenden Weiseln, von denen die Revolution stets begleitet ist, — wendet sich das Exekutiv-Komitee an Cure Najestität mit dem Rath, den zweiten Weg einzuschlagen. Seien Sie versichert, daß, sobald die höchste Gewalt aufhört, eine willkürliche und feine, sobald sie den festen Entschluß zeigt, die Forderungen des Volksbewußtseins und des Gewissens zu beobachten, — Sie die, die Regierung schädigenden Spione fortjagen, ihren Convoi in die Kasernen schicken und die das Volk entsetzenden Galgen verbrennen können!

Das Exekutiv-Komitee wird dann von selbst seine Thätigkeit einstellen und die von demselben organisierten Kräfte werden sich zerstreuen, um sich der Kulturarbeit zum Wohle des Volkes zu widmen.

Ein stielischer Ideenkampf wird an die Stelle der Gewalt treten, die uns noch widerwärtiger als ihren Dienern, und zu der wir nur durch die traurige Nothwendigkeit gezwungen wurden.

Wir wenden uns an Sie, indem wir jedes Vorurtheil bei Seite schieben und jedes Mißtrauen, welches die Jahrhunderte alle Thätigkeit der Regierung hervorgerufen, zurückdrängen. Wir vergessen, daß Sie der Repräsentant jener Gewalt sind, welche das Volk betrogen und ihm so viel Uebles zugefügt hat. Wir wenden uns an Sie, als den Bürger und christlichen Mann.

Wir hoffen, daß das Gefühl persönlicher Erbitterung in Ihnen weder Ihr Wohlgefühl noch den Wunsch, die Wahrheit zu hören, betäuben wird. Erbitterung können auch wir empfinden. — Sie haben den Vater, wir nicht allein unsere Väter, sondern auch unsere Brüder, Frauen, Kinder und besten Freunde verloren. Doch wir sind bereit, das persönliche Gefühl niederzulegen, wenn das Wohl Rußlands solches erfordert und dasselbe erwarten wir von Ihnen.

Wir stellen Ihnen keine Bedingungen; wir erinnern nur an dieselben, und solcher Bedingungen giebt es unserer Ansicht nach zwei:

1) Allgemeine Amnestie aller politischen Verbrecher der letzten Zeit, da sie keine Verbrechen begangen, sondern nur ihrer Bürgerpflicht nachgekommen.

2) Einberufung der Repräsentanten des ganzen Volkes zur Durchsicht der bestehenden Formen des staatlichen und sozialen Lebens, sowie Umgestaltung derselben, den Volkswünschen entsprechend.

Wir halten es jedoch für nöthig, zu bemerken, daß eine Realisirung der höchsten Gewalt durch eine Volksvertretung nur dann erzielt werden kann, wenn die Wahlen vollkommen frei vor sich gehen. Daher müssen die Wahlen unter folgenden Bedingungen vorgenommen werden:

- 1) Die Deputierten werden von allen Klassen und Ständen ohne Unterschied einberufen, entsprechend der Zahl der Einwohner.
- 2) Es dürfen weder für die Wähler, noch für die Deputierten Einschränkungen irgend welcher Art bestehen.
- 3) Die Wahllegislation und die Wahlen selbst müssen vollkommen frei sein; es muß daher die Regierung bis zum Beschluß der Volksversammlung als temporäre Maßregel gestatten:
  - a) Volle Freiheit der Presse,
  - b) Volle Freiheit der Rede,
  - c) Volle Freiheit der Versammlung,
  - d) Volle Freiheit des Wahlprogramms.

Das ist das einzige Mittel, Rußland auf den Weg friedlicher und regelmäßiger Entwicklung zurückzuführen. Wir erklären feierlich vor dem Vaterland und vor der ganzen Welt, daß unsere Partei sich ihrerseits bedingungslos der Rationalversammlung unterordnet wird, welche auf Grund der oben erwähnten Bedingungen zusammengetreten ist und daß sie sich künftighin nicht erlauben wird, gegen die durch die Rationalversammlung sanktionierte Regierung irgend eine gewaltsame Gegenwirkung in Szene zu setzen. Und nun, Cure Najestität, entschließen Sie sich! Zwei Wege stehen Ihnen offen. Die Wahl hängt von Ihnen ab; wir unsererseits können das Schicksal nur bitten, daß Ihr Geist und Ihr Gewissen Ihnen den einzig mit dem Wohle Rußlands, mit Ihrer eigenen Würde und Ihren Pflichten gegen das Vaterland harmonisierenden Entschluß eingeben möge!

Das Exekutiv-Komitee.  
Den 10. März 1881. Typographie der „Narodnja Wolja“, den 12. März.

Soweit der Inhalt beider Proclamationen, deren Veröffentlichung nicht wenig dazu beitragen wird, einen tiefen Einblick in die corrumpten Verhältnisse des großen Czarenreichs zu gewinnen. Möge es Kaiser Alexander III. verstatet sein, die tiefen Wunden in dem russischen Volkstörper zu heilen!

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Handhabung des Sozialistengesetzes fand dieser Tage wieder einmal statt. Wie die „Frankf. Bg.“ berichtet, wurde der Abg. Bebel, als er am Mittwoch Abend den Anhalter Bahnhof betrat, um nach der Heimath zu reisen, dort von einem höheren Polizeibeamten erwartet, der sich mit dem Auftrage vorstellte, er habe ihm Namens der Kreishauptmannschaft zu Dresden das Verbot seiner Reichstagsrede über den Reichstet am 25. Februar d. J. zu überreichen. Um diese Handlung vorzunehmen, begaben sich beide Herren nach dem Wartesaal II. Klasse, woselbst der Beamte von einem Kellner sich Dinte und Feder erbat und Herr Bebel ein bereits fertig gestelltes Protokoll, worin er die Einhängung des Verbots und der Gründe dazu bescheinigte, mit seiner Namensunterschrift versah. Beide tauschten hierauf die bezüglichen Urkunden aus und trennten sich mit höflichem Gruß von einander. — Die Gründe des ausgefertigten Beschlusses setzen auseinander, daß nur der wahrheitsge-

treue Bericht über ganze Reichstagsverhandlungen und nicht der Separatdruck einzelner Reden vor jeder Berfolgung geschützt sei, daß auch die Immunität der Reichstagsabgeordneten einem objectiven Verfahren auf Grund des Sozialistengesetzes nicht im Wege stehe.

— Der Versöhnungsprozeß zwischen der preussischen Regierung und dem hohem katholischen Klerus ist durch einen Zwischenfall unterbrochen worden: Dem zum Bisthumsverweser in Trier Gewählten ist die Zulassung als Kapitularklarer der Diözese verweigert worden, weil nach seiner Vergangenheit keine Bürgschaft dafür vorliege, daß er sein Amt in dem friedlichen Sinne führe, wie es bei den Vorgeschlagenen in Osnabrück und Paderborn war. Wenn auch jeder nicht Extreme den Fortgang der Versöhnungspolitik wünschen muß, so wird doch ein gewisser Grad von Vorsicht, wie ihn die preussische Regierung in diesem Falle gezeigt und zugleich die Rechte des Staates gewahrt hat, nicht verfehlen, einen guten Eindruck hervorzurufen, die starren Ultramontanen ausgenommen.

— Götting. In einzelnen Städten der Lausitz wurden kürzlich eine große Menge sozialdemokratischer Schriften vertheilt, und sandte die Polizei vergebens nach den Verbreitern. Wie man jetzt aus Spremberg hört, wurden dort am Montag Abend zwei unbekannte Herren festgenommen und zur Haft gebracht, die dort sozialdemokratische Schriften verbreitet hatten und im Begriff waren, nach Cottbus weiter zu reisen. Die Betreffenden führten, wie die „S. N. A.“ berichtet, gefälschte Legitimationspapiere und wollten angeblich von Sorau nach Spremberg gekommen sein.

— Oesterreich. Die Prager Universitätsfrage ist, wie man uns aus Wien schreibt, nunmehr definitiv gelöst. Die österreichische Regierung beschloß, neben der alten deutschen Hochschule eine besondere czechische Universität in der böhmischen Hauptstadt zu errichten. Nur der altherwürdige Name Carolo-Ferdinanda soll beiden Hochschulen gemeinsam sein und außerdem bleibt den Czechen die Benutzung des Promotionssaales der deutschen Universität gestattet. In allem Uebrigen sollen die beiden Hochschulen vollständig getrennt von einander sein. Die Lösung bedeutet eine Zurückweisung der czechischen Ansprüche, welche, nachdem sie ursprünglich eine eigene czechische Universität verlangt hatten, in den letzten Jahren schlanke die Auslieferung der deutschen forderten. Ein kaiserliches Reskript dürfte demnach schon die Entscheidung in der Universitätsfrage verkünden, und mit der Ausführung will man sich derart beeilen, daß einige Fakultäten noch im Laufe dieses Jahres ins Leben treten können. Wegen der Ausführung ist aber schon wieder ein Kampf zwischen der Regierung und der Verschwärterpartei zu gewärtigen. Die letztere verlangt, daß die Errichtung der Hochschule durch ein Gesetz erfolge, das also der Reichsrath darüber entscheide, während die Regierung es nur für nothwendig erachtet, wegen der Kosten an das Parlament heranzutreten.

— Die bekannte Großstaatsucht in den Fürstenthümern an der unteren Donau ist noch im Wachen begriffen. Rumänien haben die Rumänen ihrem Fürsten die Königskrone aufgesetzt, da wollen denn auch die edlen Serbier nicht zurückbleiben. Schon erheben sich in der dortigen Presse Stimmen, welche sagen, die Geschichte des Landes berechtige dies noch mehr, sich zum Königreich zu erklären, als es bei Rumänien der Fall sei, und die Regierung auffordern, eine vorbereitende Erklärung abzugeben. Man müsse damit auch die Freundschaft Oesterreich-Ungarns auf die Probe stellen. Wenn diese nur nicht zu Ungunsten der Serben ausfällt. Wer soll es denn am Ende dann auch den Bulgaren und den Söhnen der schwarzen Berge verdienen, wenn sie Königskronen schmieden wollen? Doch es wird schon gefogt werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

— Petersburg, 7. April. Wie verlautet, gelang es gestern einer Abtheilung Garde-Sappeurs, auf der Warschauer Bahn, 10 Werst von Petersburg entfernt, eine vollständig fertiggestellte Mine aufzufinden. Nach derselben wurde bereits seit einiger Zeit, bisher jedoch vergeblich gesucht. — Der arretirte Bombenverfertiger Ribaltshitsch erklärte wiederholt, man solle ihn mit den vielen überflüssigen Fragen in Ruhe lassen; er gebe vollständig zu, daß er Dynamit und Bomben geliefert etc. und mache sich aus dem bevorstehenden Tode absolut nicht. Nur einen Wunsch habe er noch und zwar möchte er der Nachwelt seine vorzüglichen Entdeckungen bezüglich Sprengstoffe und deren Wirkung in einer Denkschrift überliefern können, damit seine „Erfindungen“ nicht wieder verloren gehen.

— Griechenland weiß jetzt, daß es den Mächten ernst um die Erhaltung des Friedens zu thun ist. Die beim griechischen Hofe akkreditirten Gesandten, an ihrer Spitze der deutsche, haben in Athen dem Ministerpräsidenten Komnuroos auf die unzweideutigste Weise erklärt, daß, wenn Griechenland die neuesten Vorschläge der Pforte in der griechisch-türkischen Grenzfrage nicht annimmt, jede weitere Unterstützung Griechenlands aufhöret. England soll sogar speciell noch in Athen haben wissen lassen, daß dann die Türkei nicht mehr verhindert sei, die Offensiv gegen Griechenland zu ergreifen. Die ruhige Ueberlegung wird wohl dort nun Platz greifen; es wird die Portefeuille eines großstaatsmännlichen und kriegerischen Kabinetts kosten, und dann wird die Sache auf längere Zeit ruhen. Man wird sich in Athen wohl

hüten, Krieg auf eigene Verantwortung zu führen; es könnte das viele Gebotene dann leicht ganz verloren gehen.

### Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 11. April. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. ertränkte sich in einem Teiche hinter der Schmidt'schen Lohmühle in der Nähe des Carl'sfelder Fußsteiges der 42 Jahre alte Steinmetz Carl August Dittrich von hier. Ein langjähriges körperliches Leiden, sowie Mangel an Subsistenzmitteln mögen den Unglücklichen zu diesem Schritte getrieben haben. Derselbe hinterläßt eine Frau und 7 noch unversorgte Kinder.

— Dresden. Seit dem 5. April ist Dresden um ein hochfeines Restaurations-Etablissement reicher geworden, wie ihm in Bezug auf Eleganz und Comfort wohl kein zweites in ganz Deutschland ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. In einem neu erbauten Durchgangshause auf der Johannesstraße und Johannesallee hat sich nach dem bekannten Berliner Vorbild ein „Café Bauer“ aufgethan, das selbst die Bauer'schen Etablissements unter den Linden in Berlin und im „Kaiserhof“ in Schauenburg stellt. Das Restaurant umfaßt das Parterre und die erste Etage des Prachtbaues, ist im Innern im Stil der Renaissance gehalten und auf das Reichste ausgestattet. Der Wirth desselben, Herr Mandl aus Wien, ist der Schwager des Besitzers des Café Bauer in Berlin.

— Leipzig. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig macht Folgendes bekannt: In den frühen Morgenstunden des 1. d. Mts. ist in der Wohnung einer älteren Dame, des Fräulein Kreuzler, in Nr. 22 der Kleinen Fleischergasse, Feuer entbrannt, und hat man die Bewohnerin des Logis in selbigem erstickt und mit Brandwunden bedeckt aufgefunden. Infolge neuerer Erhebungen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Logisinhaberin nicht verunglückt ist, sondern doch ein Raubmord vorliegt. Es werden nun aus der Wohnung zwei Aktien der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt sub Nr. 34,530 und 50,726, 2 Aktien der Sächsischen Bank sub Nr. 16,693 und 29,831, 3 Sächsische Carl-Ludwigsbahn-Prioritäten II. Emission sub Nr. 54,352—54, ferner eine halbe goldene Cplinderuhr mit weißem Zifferblatt, 17—19 Linien groß, eine kleine silberne Cplinderuhr, eine kurze goldene Panzerkette, ein längliches Medaillon, bestehend aus einer in Gold gefassten Gemme, ein Paar goldene Ohrringe mit langen Glöckern, zwei kleine goldene Ringe, ein Portemonnaie mit silbernen Schalen und rothem Futter, eine dunkelrothe Börse mit Silberperlen vermischt. Wir bitten dringend, unserer Kriminalabtheilung sofort Notiz zu geben, falls Jemandem über den Verbleib obiger Werthgegenstände, die möglicher Weise Jemandem in Verwahrung oder Verfaß gegeben, bez. auch irgendwo versteckt sein dürften, etwas bekannt sein sollte, und setzen hiermit für Denjenigen eine Belohnung von dreihundert Mark aus, welcher zuerst Mitteilung macht, auf Grund deren die Herbeischaffung der geraubten Gegenstände ermöglicht wird.

— Die 56jährige Hebamme Christiane verehel. Schneider in Freiberg hatte am dritten Tage nach der Geburt eines Kindes des Gutsbesizers Fischer in Dittmannsdorf die Augenentzündung an dem Kinde bemerkt, gleichwohl aber nicht auf sofortige ärztliche Hilfe gedrungen, wie dies die Hebammen-Instruction vom 8. Mai 1872 vorschreibt, sondern mit Hausmitteln die Entzündung zu heilen gesucht. Als später der Arzt gerufen wurde, konnte derselbe nichts mehr thun, als die Erblindung constatiren. Der diesfalls vernommene Sachverständige, Herr Medizinalrath Dr. Etmüller, sagte in seinem Gutachten, daß bei sofortiger ärztlicher Hilfe die Augenentzündung Neugeborener zwar nicht in allen Fällen mit absoluter Sicherheit, aber in der Regel geheilt werden könnte. Die Hebamme wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurtheilt.

— Schneeberg, 10. April. Erfreulicherweise kann ich mittheilen, daß die hier bestehende königliche Gewerbezeichenschule sich als recht lebensfähig erweist. Gestern wurden von 10 Schülern nach stattgehabter Prüfung 9 aufgenommen; die Anzahl wird demnach von Osnern ab einen Bestand von 33 Schülern und 20 Schülerinnen aufzuweisen haben. — Auch für unsere Realschule, die in vergangener Schuljahre leider nur 81 Schüler zählte, gestalteten sich die Verhältnisse günstiger, da die Anmeldungen zur Aufnahme heuer recht zahlreich eingegangen sind. An der Reifeprüfung nahmen in diesem Jahre die 4 Schüler der Prima Theil; allen wurde nach bestandenen Examen der Berechtigungschein für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zugesprochen. — Im königl. Seminar erlangten sämtliche 26 Abiturienten die Schulanwältendatur; fünf von ihnen müssen noch einige Zeit warten, ehe ihnen eine Anstellung im Schuldienste zugesichert werden kann, doch wird dies nur für ganz kurze Zeit geschehen, da der Bedarf an Lehrkräften noch lange nicht gedeckt ist. Anmeldungen zur Aufnahme gegen früher schwach.

— Falkenstein, 8. April. In der gestern Abend in Falken stattgehabten einleitenden Versammlung des hiesigen Fabrikantenvereins wurde, wie uns mitgetheilt, der einstimmige Beschluß gefaßt, am 1. Mai definitiv und ausnahmslos die Arbeit auf unbestimmte Zeit einstellen zu lassen und an die Regierung eine Denkschrift

zu richten und niffes sämtlicher dender Weber abermalige Be eine bindende einbellig durch Tage mit ein arbeitlos un in Hypotheken So traurig d Bilder auch wünschen, da sammentheben werden kann geschehen. Fabrikanten um das na physisch.

— M a Uhr erschreckt Es brannte an der Ce Acht Hausn Von diesem pelle erhalt gelang es, fen, obwohl namentlich Bäcker Sch und Aufopf

Ein bar der Unglück ihre Gestalt „Oscar sprach Elff Verbindung Emmy „Ich bi Lone. „Oscar, rede Scherz ist! ist es nich und ihre auch von wollen, wel stifter mit zurück! I sank vor i mit ihren blidend. mir, daß qualte.“

„Oscar „Ich kann es n heit gesag Du bist i Traum. seiner W „Ich „Ich werd handeln, trennen. und für leicht geh daß Du welches u und bew Die Augen u „Sp „D, gro „Em „Su „Su bist nich Nocester, bestrafen Mädchen verfolger Oscar, it, es Worte Der Er hatt regte si Stimm Unrecht von de Rahnu Die Flegen sie. E einem Boden. U Mädchen mit B „E



zu richten unter Beifügung eines ausführlichen Verzeichnisses sämtlicher durch diese Maßregel brotlos werdender Weber. Für nächsten Sonntag ist nun eine abermalige Versammlung einberufen, die diesen Beschluß eine bindende Form geben soll. Wird diese Maßregel einhellig durchgeführt, so werden an dem genannten Tage mit einem Schlag gegen 3000 fleißige Menschen arbeitslos und es ist heute vollständig überflüssig, sich in Hypothesen zu ergehen, was dann wohl werden wird. So traurig diese ganze Angelegenheit ist und so trübe Bilder auch die Zukunft erwarten läßt, ist doch zu wünschen, daß diesmal die Fabrikanten einmütig zusammenstehen. Wenn unserer Weberei noch geholfen werden kann, kann dies nur durch ein Radikalmittel geschehen. Die Zustände, wie sie jetzt sind, führen die Fabrikanten zum sichern Untergang und degenerieren die um das nackte Leben ringende Weberbevölkerung auch physisch.

Marienbergr, 8. April. Heute Morgen 1/2 5 Uhr erschreckte Feuer signal die Bewohner der Stadt. Es brannte in einem noch ganz hölzernen Stockwerke an der Ecke des Marktes an der Bischofauer Straße. Acht Hausnummern standen in kurzer Zeit in Flammen. Von diesem Gebäudekomplex ist nur die katholische Kapelle erhalten worden. Der Thätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf dieses Stockwerk zu beschränken, obwohl noch einige naheliegende hölzerne Gebäude, namentlich das in der Richtung des Binde gelegene Bäcker Schönherr'sche Haus, nur durch große Ausdauer und Aufopferung zu retten waren.

### Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Ein banger, tiefer Schrei entfuhr den bleichen Lippen der Unglücklichen und ein heftiges Bittern durchflog ihre Gestalt.

„Oscar wünscht sogar, daß Sie wieder heirathen,“ sprach Clifford sanft. „denn er wird selbst eine neue Verbindung schließen.“

Emmy erhob rasch ihr Haupt.

„Ich bin kein Weib,“ rief sie in verzweiflungsvollem Tone. „Er kann, er darf keine Andere heirathen! O, Oscar, rede Du, sage mir, daß dies nur ein grausamer Scherz ist! Du willst nur meine Liebe erproben, — ist es nicht so? Oscar, mein Gatte,“ fuhr sie fort, und ihre Stimme klang schmelzend und weich, wenn auch von tiefem Schmerz durchbebt, „um unseres Kindes willen, welches ich Deinem Vater, als unsern Friedensstifter mit ihm, zu bringen hoffe, nimm Deine Worte zurück! Ich sehe Dich auf meinen Knien an!“ Sie sank vor ihm nieder, ihre gesalteten Hände erhoben und mit ihren schönen thränenbefüllten Augen zu ihm aufblickend. „Nimm Deine Worte zurück, Oscar, und sage mir, daß es nur ein entsehllicher Traum war, der mich quälte.“

Oscar wurde todtenbleich und wich vor ihr zurück. „Ich wünschte, ich wäre todt!“ rief er aus. „Ich kann es nicht mehr ertragen! Ich habe Dir die Wahrheit gesagt, Emmy. Unsere Heirath ist ungültig, — Du bist nicht mein Weib! Es ist Wahrheit und kein Traum. Mein Vater besteht auf eine Heirath nach seiner Wahl, oder er wird mich enterben und verstoßen.“

„Ich kann arbeiten —“  
„Ich aber kann es nicht, und will es auch nicht! Ich werde heirathen und nach meines Vaters Wünschen handeln, ich kann nicht anders, — wir müssen uns trennen. Ich will Dir Deine erste Jahresrente geben und für das Kind sorgen. Du kannst seine Existenz leicht geheim halten, denn Deine Angehörigen glauben, daß Du noch als Schülerin in dem Institut bist, in welches sie Dich gesandt haben. Kehre zu ihnen zurück und bewahre Dein Geheimniß —“

Die junge Frau sprang auf. Born funkelte in ihren Augen und die Angst verzerrte ihr schönes Gesicht.

„Sprich nicht von ihnen!“ rief sie mit hoher Stimme. „O, großer Gott, es ist mehr, als ich ertragen kann!“

„Emmy!“  
„Zurück! Wage es nicht, mich zu berühren! Du bist nicht mein Gatte und Dein Name nicht Oscar Rochester, sagst Du mir. O, möge der Himmel Dich bestrafen, wie Du es verdienst. Möge der Fluch des Mädchens, welches Du unglücklich gemacht hast, Dich verfolgen —. Doch nein, nein! Du bist mein Gatte. Oscar, ich beschwöre Dich, bei Allem, was Dir heilig ist, es kann nicht wahr sein, nimm die grausamen Worte zurück!“

Der Lord machte eine Bewegung nach der Thür. Er hatte gezittert, nun aber war er standhaft. Wohl regte sich leise in ihm das Mitleid, wohl flüsterte die Stimme des Gewissens in ihm, daß er ein fürchtbares Unrecht begehen wollte, aber er konnte nicht umkehren von dem betretenen Wege, er mußte gewaltsam die Wahrung seines Herzens unterdrücken.

Die junge Frau erkannte, daß alles Bitten und Flehen vergeblich sei; und diese Erkenntniß vernichtete sie. Sie glaubte seine erdachte Erzählung und mit einem herzzerreißenden Schrei sank sie bewußtlos zu Boden.

Clifford klingelte und befohl dem herbeilebenden Mädchen, Mrs. Rochester beizustehen; dann verließ er mit Lord Oscar das Haus.

„Du bist frei!“ sprach Clifford kühl, als sie zurück-

führten. „Sie hat ein stolzes Gemüth und wird Dich niemals belästigen.“

Sich selbst versprach er, daß er am andern Tage das Haus wieder besuchen wollte, um der jungen, verstoßenen Frau seine eigene Liebe anzutragen.

Lange nachdem Lord Oscar und Clifford die Unglückliche verlassen, erwachte sie aus einer tiefen Ohnmacht.

Ein Arzt wurde geholt, welcher ihr einen Trank gab, der ihr einige Stunden Schlaf verlieh. Sie erwachte am Abend. Ihr Mädchen hatte sich entfernt. Auf dem Tische brannte eine Kerze. Der Regen schlug an die Fenster, die Nacht war dunkel und stürmisch.

Die Arme stand auf und zog die Kleider an, die sie am Tage getragen hatte. Als sie sich umgesehen, zog sie noch einen Regenmantel an und setzte ihren Hut auf; dann schlich sie die Treppe hinab, öffnete leise die Thür und gelangte ungesehen auf die Straße.

Ihr einziger Gedanke war, den Tod zu suchen. Stunden lang wanderte sie durch die Straßen in der Dunkelheit und im Regen. Sie wußte kaum, wohin sich wenden sollte. Sie nahm ihren Weg durch ihr fremde Straßen. Niemand belästigte sie, Niemand redete sie an.

Gegen Mitternacht kam sie an die Waterloostraße. An einer der Bänke in der Brückenmauer blieb sie stehen. Sie zog ihr Taschentuch hervor, in welches ihr Name „Emmy Rochester“ gestickt war, und legte es auf die Bank, dann steckte sie ihren Trauring in die Tasche ihres Regenmantels und warf diesen auf das Tuch. Sie war so verwirrt, daß sie kaum wußte, was sie that.

Nur eine Idee schwebte ihr vor, daß diese Sachen am Morgen gefunden werden mußten und so ihr Schicksal Oscar zu Ohren kommen würde.

Noch einmal erhob sie ihre Augen zu dem wolkenbedeckten Himmel wie im stillen Gebet. In diesem Augenblick wurde sie von einer Gestalt, die sich rasch nähert hatte, ohne sie zu bemerken und ohne selbst bemerkt worden zu sein, gestört. Es war eine andere Unglückliche, die den Leidenskelch des irdischen Daseins bis auf den Grund geleert und von Verzweiflung in den Tod getrieben wurde. Sie huschte an Emmy vorbei, schwang sich auf die Brüstung und stürzte sich hinab in die Fluthen.

Als ihr dumpfer Aufschrei durch die Stille der Nacht drang, fuhr Emmy erschreckt zurück. Einen Augenblick blieb sie unbeweglich stehen, aber dann foh sie befürt von der Brücke, in der Dunkelheit auf der Surreyseite verschwindend, als ein Polizist von der andern Seite her nach der Scene des nächtlichen Dramas eilte.

Die nächste Morgenausgabe aller Zeitungen berichteten von dem Selbstmord einer jungen Frau Namens Emmy Rochester, welche sich bei der Waterloo-Brücke in die Themse gestürzt hatte. Die Sachen, welche sie zurückgelassen, waren nach der Polizeinotiz gebracht worden und wurden in den Zeitungen genau beschrieben. Später am Tage besah Martin Clifford dieselben und erkannte sie. Er erzählte eine glaubwürdige Geschichte, erbat sich die Sachen, da er „Miss Rochester's“ Freund sei und erhielt sie auch.

Lord Oscar las die Nachricht ebenfalls, und ein Gefühl der Reue beschlich wiederum sein Herz. Aber er wollte sich Gewalt anthun und vergessen; er leidete sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt an und ging zu Lady Georgine Stanmore.

Er fand sie zu Hause; sie war liebenswürdig und heiter. Er sagte ihr nach kurzer Einleitung, daß er sie liebe und fragte, ob sie seine Gattin werden wolle. Seine Worte enthielten nichts von jener Leidenschaft, von jenen heiligen Bethenerungen, mit welchen er die unglückliche Emmy gewonnen hatte. Eine seltsame Verschlossenheit lag auf ihm, welche seine Zunge zu lähmen schien, aber Lady Georgine, entzückt von seiner Schönheit, achtete dessen nicht und nahm mit Freuden seinen Antrag an.

„Ich wünschte England zu verlassen,“ sagte er. „Lassen Sie unsere Heirath bald stattfinden, Georgine. Versprechen Sie mir, im Mai meine Gemahlin zu werden.“

„Also in drei Monaten? Ja, ich verspreche es,“ entgegnete Georgine. „Im Mai soll unsere Hochzeit sein!“

Lord Oscar ging wieder nach Hause zurück und zu seinem Vater, den er in der Bibliothek fand.

Der junge Mann hatte nicht das Aussehen eines glücklichen Bräutigams; er sah gedrückt und finster aus.

„Ich habe Deinem Willen gehorcht,“ sagte er, als der alte Lord bei seinem Eintreten überrascht aufsaß. „Ich habe meine Verbindung kurz abgebrochen und Alles geregelt. Lady Georgine Stanmore hat eingewilligt, daß im Mai unsere Hochzeit stattfinden soll.“

Der alte Graf stand auf und reichte seinem Sohne die Hand.

„Ich gratulire Dir von Herzen, Oscar!“ rief er. „Doch nun mache Dich auch von jenem Clifford los, sei ein Mann, aufrichtig, ehrlich und edel! Beginne mit dem heutigen Tage ein neues Leben!“

Lord Oscar antwortete nicht. Er ging hinaus und eilte auf sein Zimmer.

„Die Vergangenheit ist todt!“ sprach er zu sich selbst. „Ich habe wie ein Nichtswürdiger gehandelt Emmy ist todt — und ich bin frei. Ich werde Lady Georgine heirathen und reich und angesehen sein, so lang ich lebe. Aber ich werde mich immer elend fühlen! Arme

Emmy! Mein armes, verlorenes Weib! Sie ist dahin, — todt, und mit ihr verlor ich Frieden und Glück.“

Er versank in tiefes Nachsinnen; die Gestalt der Unglücklichen stieg vor seiner Seele auf und schauernd streckte er die Hände aus, während er wie vernichtet in seinen Sessel zurückfiel.

### 3. Kapitel.

#### Ein Asyl.

Stunden lang irrte die verstoßene Emmy durch die Straßen Londons, in der stürmischen, dunklen Nacht. Das Trauerspiel, von dem sie auf der Waterloo-Brücke Zeugin gewesen, hatte sie mit Entsetzen erfüllt. Sie wußte nicht, was sie thun, nicht, wohin sie gehen sollte. Ihre Gedanken irrten wild durcheinander, und sie war nicht fähig, einen Entschluß zu fassen.

Männer, welche aus ihren Clubs kamen, oder vor den Thüren der Schänkwirtschaften standen, wichen von der dahineilenden Gestalt zurück, ohne sie zu belästigen. Manchmal schien es ihr, als komme ein Polizist auf sie zu und beabsichtige, sie zu ergreifen, und dann eilte sie rascher vorwärts.

Es war lange nach Mitternacht, als ihre Schritte langsamer wurden. Ungeachtet der Kälte, welche in ihren Adern brannte, fühlte sie sich todesmatt. Es war gegen 2 Uhr Morgens, als ihre Kräfte sie verließen; sie taumelte und fiel auf die Stufen einer Treppe, die zu einer Hausthür hinaufführten, bewegungslos nieder.

Es war eine enge und abgelegene Straße, und es verging Stunde auf Stunde, ohne daß die unglückliche Emmy von irgend Jemandem bemerkt worden wäre.

Das Haus, vor welchem Emmy niedergesunken, war dreistöckig und einfach, wie alle Häuser dieser Straße. Es wurde von einem Werkführer in einer größeren Brauerei bewohnt, und seine Frau erhobte das Familieneinkommen dadurch, daß sie die oberen Zimmer des Hauses vermietete.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

In der Papierfabrik der Herren Sellert und Fürth in Pilsen hatte sich kürzlich ein schauerregender Unglücksfall zugetragen. An diesem Tage erhielten mehrere Arbeiter den Auftrag, den Ofen und Dampfkessel zu reinigen, welche Arbeit mehrere Stunden ununterbrochen ihre Kräfte in Anspruch nahm. Von der anstrengenden Arbeit ermüdet, legte sich der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Anton Kaczander unbemerkt in den Kanal, welcher sich unter dem Heizofen befindet, hinein, um hier einige Augenblicke ungestört ausruhen zu können. Er versiel bald in einen tiefen Schlaf und alsbald erschienen an der Oeffnung des Kanals Maurer und fingen an, dieselbe zu vermauern. Als sie nun mit ihrer Arbeit fertig geworden, erschien der Heizer und zündete im Ofen Feuer an. Welch' schreckliche Schmerzen der Eingemauerte bei seinem Erwachen ertrug, läßt sich leicht denken; ein Entweichen aus dieser furchtbaren Lage war nicht möglich. — In der Fabrik hatte man den Kaczander unterdessen vermißt, man suchte ihn, aber vergeblich. Endlich hatten sich mehrere Arbeiter an die Oeffnung des Kanals erinnert, sie drangen hinein und fanden den Kaczander, aber als Leichnam — als schrecklich verbranntes Skelet.

Hierlohn. In einer hiesigen Familie hat sich der Fall ereignet, daß ein einjähriges Kind in der Wiege während der Nacht von einer Ratte gebissen worden ist. Die Mutter, welche durch lautes Schreien des Kindes geweckt wurde, nahm dasselbe zu sich ins Bett. Nachdem sie das Kind beruhigt und wieder in die Wiege gelegt hatte, fand sich, daß letzteres im Gesichte blutig war, doch glaubte die Mutter, dem Kinde habe die Nase geblutet. Einige Stunden später schrie das Kind abermals laut auf. Die Mutter nahm dasselbe wieder aus der Wiege ins Bett und behielt es bei sich. Mutter und Kind schliefen noch einmal ein. Da wurde erstere durch einen Biß in die Nase aufgeschreckt und es stellte sich nun heraus, daß eine Ratte im Zimmer war. Eine genaue Besichtigung des Kindes ergab, daß dasselbe an einer Hand und an mehreren Stellen im Gesichte Wunden hatte.

### Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte Lizenstock, den 13. April 1881.

- Vorm. 9 Uhr: in Strafsachen gegen den Handarbeiter Emil Gustav Bley und Gen. in Lizenstock.
- Vorm. 11 Uhr: in Strafsachen gegen Christiane Wilhelmine verw. Seidel in Reußeide.
- Vorm. 11 Uhr: in Privatklagsachen Dr. Reichel's in Blauenenthal gegen Wilhelm Reulrich in Lizenstock.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 9. April 1881.

Weizen weiß u. bunt	10 Brl. 75 Pf. bis 11 Brl. 85 Pf. pr. 50 Mtl.
gelber	9 . 90 . . 11 . 50 . . . . .
Roggen inländischer	9 . 60 . . 11 . 25 . . . . .
fremder	— . — . . — . — . . . . .
Braugerste	8 . 75 . . 10 . — . . . . .
Mahl- u. Futtergerste	7 . 50 . . 8 . 50 . . . . .
Hafers	7 . 30 . . 7 . 65 . . . . .
Rohweizen	10 . — . . 10 . 50 . . . . .
Mahl- u. Futterweizen	9 . 25 . . 10 . — . . . . .
Heu	3 . — . . 3 . 50 . . . . .
Stroh	2 . 80 . . 3 . — . . . . .
Kartoffeln	3 . 50 . . 4 . 20 . . . . .
Butter	2 . 30 . . 2 . 70 . . . . 1 .



**Paul Beyer,**  
Eibenstock,  
empfehlte sein großes Lager aller  
Sorten  
**Strumpfwaren**  
zu sehr billigen Preisen.

**Arbeits-hosen**  
sind neu eingetroffen bei  
**Paul Beyer.**

**Bettfedern**  
in allen Qualitäten und zu den billigsten  
Preisen empfiehlt  
**Alwin Seydel,**  
Schönheide.

**Das Hut-Geschäft**  
von  
**Herm. Rau**  
empfehlte zur  
Frühjahrsaison  
sämmliche Neuheiten in  
Seiden-, Filz- & Kinderhüten.  
Reparaturen sauber und billigst.

**Chocoladen  
und Cacao's**  
der Kgl. Sächsisch., Kgl. Preuss.  
u. Kais. Oesterr. Hof-Choc.-Fabr.:  
**Gebr. Stollwerck**  
Cöln.  
18 Hof-Diplome,  
21 goldene, silberne und  
bronzene Medaillen.  
Reelle Zusammenstellung der  
Rohproducte. Vollendete  
mechanische Einrichtungen.  
Garantirt reine Qualität bei  
mässigen Preisen.  
Firmen-Schilder kennzeichnen die  
Conditoreien, Colonial-, Delicatessen-  
und Drogen-Geschäfte sowie Apo-  
theken, welche  
Stollwerck'sche Fabrikate  
führen.

**Directrice-Gesuch.**  
Für ein Spitzen- & Sticker-Ges-  
chäft wird eine Directrice gesucht.  
Anmeldungen mit Beugnissen über den  
bisherigen Wirkungskreis sind unter **E. 1.**  
bei der Expedition dieses Blattes nieder-  
zulegen.

**Eier-Farben**  
empfehlte **Emil Egerland,**  
Johannegeorgenstadt.

Allen unsern lieben Verwandten, Freun-  
den und Bekannten sagen wir bei  
unserer Abreise nach Amerika von Herzen  
Lebewohl. Besonders aber meinen ehe-  
maligen Kameraden der freiwilligen Tux-  
ner-Feuerwehr und den Mitgliedern des  
Pfeifenclubs für die mir überreichten  
Andenken den innigsten Dank und das  
beständige Lebewohl!  
Eibenstock, 12. April 1881.  
**Gustav Leonhardt**  
mit Familie.

Ich ersuche die Nachbarn, welche Hühner  
halten, selbige auf ihren Hof zu be-  
schränken, da in meinem Garten Hühner  
liegen.  
**G. A. Bischofberger.**

## Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Büstenfabrikanten **Johann Christian Robert Freitag** zu **Schönheide** beträgt der zur Zeit verfügbare Baarbestand der freien Masse **3477 M. 71 Pf.**; die Summe der angemeldeten, nicht bevorrechteten Forderungen beläuft sich auf **42,423 M. 47 Pf.** Das Verzeichniß dieser Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Eibenstock während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht der Beteiligten offen. Hiervon werden alle Gläubiger mit dem Beifügen verständigt, daß etwaige Einwendungen gegen das Verzeichniß innerhalb dreier Wochen bei dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock als Concursgericht zu erheben sind, und daß diejenigen Gläubiger, deren Forderungen noch nicht festgestellt, und auch nicht mit vollstreckbarer Urkunde versehen sind, innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen von dieser Bekanntmachung an, dem Unterzeichneten Nachweis über die Erhebung der Feststellungsklage, Absonderungsrechte aber innerhalb derselben Frist den Nachweis über Betreibung der Betreibung des zur abgeordneten Befriedigung dienenden Gegenstandes beizubringen, Letztere auch den Betrag des mutmaßlichen Ausfalles glaubhaft zu machen haben. Bei der Geringsfügigkeit des zur Zeit verfügbaren Massebestandes sieht der Unterzeichnete, zumal die Concurskosten sich noch nicht vollständig aufstellen lassen, von einer Abschlagsvertheilung der Masse im Interesse der Beteiligten ab.  
Eibenstock, am 7. April 1881.  
**Rechtsanw. Bruno Traußsch.**

## Holzauktion.

Im **Hendel'schen Gasthose** zu **Schönheiderhammer** sollen  
**Dienstag, den 26. April a. c.,**  
von **Vormittags 9 Uhr** an  
folgende auf **Eibenstocker Forstrevier** in den Bezirken: **Wintergrün, Heidehöhe, Krinberg, Walfischkopf** in den Abtheilungen: **15, 16, 21, 23, 58, 59, 65, 66, 70 bis 75, 77 und 78** aufbereiteten Rapphölzer, als:  
604 Stück weiche Klöber von 13—15 Ctm. Oberstärke und 3,5 Meter Länge,  
515 „ „ „ 13—15 „ „ 4 „ „ „  
974 „ „ „ 16—22 „ „ 3,5 „ „ „  
1428 „ „ „ 16—22 „ „ 4 „ „ „  
176 „ „ „ 16—22 „ „ 4,5 „ „ „  
198 „ „ „ 23 u. mehr „ „ 3,5 „ „ „  
1069 „ „ „ 23 „ „ 4 „ „ „  
112 „ „ „ 23 „ „ 4,5 „ „ „  
653 „ „ Stangenfl. 8—12 „ „ 3,5 „ „ „  
403 „ „ „ 8—12 „ „ 4 „ „ „  
sowie  
von **Nachmittags 2 Uhr** an  
die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:  
2 Raummeter weiche gute Brennweite,  
228 „ „ „ wandelb.  
45 „ „ „ gute Brennknüppel,  
117 „ „ „ geringe „ „ „  
2 „ „ „ Reste  
einzeln und partienweise  
gegen sofortige Bezahlung  
und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.  
**Credit-Überreibungen sind unzulässig.**  
**Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,**  
den 5. April 1881.  
**Wettengel. von Zentler.**

## Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)  
errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. Dezember 1879:  
Vorhandene Bestände:  
Stamm-Capital: . . . . . Gulden **4,200,000. —**  
Reserven in Saarem: . . . . . „ **19,316,833. 36.**  
Reserven in Prämien und Binsen pr. 1880: „ **10,690,689. 86.**  
Ferner:  
In späteren Jahren einzuziehende Prämien: „ **12,069,253. 99.**  
Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter **pupillar-fischer** angelegt.  
Im Jahre 1879 für 20,238 Schäden ausgezahlt **6,017,089 Gulden** u. **46 Krz.** u. seit Errichtung bis 31. Dec. 1879 insgesamt **135,336,752 Gulden** u. **03 Krz.**  
**Die Allgemeine Assecuranz versichert:**  
a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w., sowie, sofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuer-schaden und Dampfessel-Explosion,  
b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billige feste Prämien und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.  
Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent  
**Carl Lipfert** in Eibenstock.

Verloren wurde am Sonntag ein **Reisballon mit Kette.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.  
Der ehrliche Finder, der mir die 2000 M. anonym zugesandt hat, erhält **400 M.** Belohnung.  
**Wittwe Ungethüm**  
in Schönheide.

## Theater in Eibenstock

im Saale des Feldschlösschens.  
Dienstag, den 12. April 1881:  
Abschieds-Vorstellung zum Benefiz für die Herren **Otto Alexander, Rich. Fasj und Friedr. Henning.**  
**Muttersegen,**  
oder:  
**Die Perle von Savoyen.**  
Charakterbild mit Gesang und Tanz in 5 Abtheilungen. Nach dem Französischen des **G. Lemoine.** — Musik v. **H. Schäffer.**  
Hochachtungsvoll  
**Hermann Gothe.**

## Nach Hilfe Suchend,

bedrängt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er nicht und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unsichere! Aber solche Anzeigungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Heilmittel-Katalog**“ kommen zu lassen, denn in diesem Heftchen werden die besten Heilmittel ausführlich und schlagend besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

## Lehrhings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die **Buchbinderei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in Lehre treten in die Buchbinderei von  
**A. Peters & Co.,**  
Saalfeld i. Th.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten bei  
**Emil Baumann,**  
Bäckermeister in Eibenstock.

**Fortwährender**  
Ein- und Verkauf getragener Herren-  
Kleidungsstücke u. s. w. bei  
**Ernst Winter,**  
Schneidermeister.

**Dr. Richters electromotorische  
Zahnhalbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleich-  
tern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

**Frischer bair. Weißkaff**  
in bekannter Güte ist wieder eingetroffen und verkauft zu dem ganz festen Preise à Str. 2 M. 10 Pf. bei 10 Str. à Str. 2 M. Eibenstock.  
**O. Kiess.**

Einem kräftigen Jungen, welcher Lust hat als **Gärtler** zu lernen, ist unter günstigen Bedingungen Gelegenheit geboten bei **G. Wittsch,** Gärtlermeister und Mechaniker in Schneeberg.

Eine weiße **Lüllsalbei**, in einem blauen Tuche eingewickelt, wurde von einem armen Mädchen verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei **Herren G. G. Dörfel** Söhne abzugeben.

Mein in Carlseid an der Straße gelegenes **Hausgrundstück** mit **Feld und Wiese** bin ich geneigt, aus freier Hand zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber direct an mich wenden.  
**Carl Johann Müller**  
in Carlseid.

**Die Niederlage**  
der ächten Renspenfennig'schen **Hühneraugen-Plästerchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von **G. Hannebohn** in Eibenstock.

**Erst**

wöchentlich drei  
mal Dienstag,  
tag u. Sonna-  
festspreis:  
Seite 10

**N. 4**

In Ger-  
nisterium  
unterzeichnet  
ziehende Sad-  
1880 bei auf-  
für den am 16.  
Hamme-  
Gutbe-

Braum  
Drikid  
Freigut  
Gutbe  
Gastwi  
Gutbe  
Gastwi  
Brauer  
Gastho

Gutbe  
Schne  
Gutbe  
Schne  
ernannt  
gemäß zur  
Schne

Die  
die Herren  
Amtshaupt

— B  
keiten in  
zurückgeh  
in der ru  
grauenvoll  
die betref  
ten. Th  
Alexander  
ganz deta  
und die  
Der Kaiser  
gegeben  
den Gene  
Surlo er  
berg als  
Graf Abd  
nem Unt  
der jeden  
Sache u  
vor dem  
Innern  
mit den  
feien; de  
an dem  
russische  
feien in  
an dem  
Kaiser  
Details  
über die  
Bericht  
zu dem  
Reisf  
den jeh  
man ih